

Warum die Integration eine Erfolgsgeschichte ist

Seine Amtsbezeichnung ist spröde: "Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen". Doch in seinem Buch "Die Aufsteigerrepublik" wirbt Armin Laschet (CDU) für eine Einwanderergesellschaft, auch wenn ihm Kritik aus dem eigenen Lager sicher ist.



FOTO: DDP/DDP

Armin Laschet (CDU) legt ein Buch vor und verteidigt die Einwanderergesellschaft

Armin Laschet ist Chef eines Ressorts, das Altbundeskanzler Gerhard Schröder vielleicht als „Gedöns mit Integration“ umschrieben hätte: „Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen“. Integration steht im langen Titel ganz hinten, in der öffentlichen Wahrnehmung ganz vorn.

Laschet ist auf Länderebene längst zu einer Kultfigur in Sachen Integration geworden. Sein eminent politisches neues Buch berichtet auch von seinem Ressort, ist aber vor allem eine große politische Erzählung der Integration in Deutschland. Es hat das Zeug, hierzulande zu einem Kultbuch der Einwanderungsgesellschaft zu werden.

Das dumpfe Tamtam um Sein oder Nichtsein des Einwanderungslandes ist verhallt. Die wispernde Rede vom „Integrationsland“ stimmt manchen trostvoll in der Annahme, es gehe gottlob nicht mehr um aktuelle oder künftige Einwanderungen, sondern nur noch um Integration als Bewältigung misslicher Folgen migrationspolitischer Fehler.

Dagegen setzt Laschet seine kraftvolle, mutige und ermutigende Vision der Einwanderungsgesellschaft in der „Aufsteigerrepublik“: Er sieht eine neue Elite heranwachsen, die sich durch Nachwuchs und Zuwanderung verstärkt, aber auch ein nicht minder stabiles neues soziales Mittelfeld. Bildung und Ausbildung eröffnen beruflich-soziale Fahrstühle nach oben. Vielen, die das Potenzial dazu mitbringen, muss geholfen werden, diese angebotenen Fahrstühle zu finden.

Das gilt auch für die nachholende Integrations- und Partizipationsförderung. Sie soll denen helfen, für die es Förderung oder Anerkennung mitgebrachter Abschlüsse seinerzeit nicht gab. Laschet setzt nicht primär auf staatliche Wohlfahrtsregie, sondern auf Eigeninitiative. Leistung und Förderung ist sein Programm.

Laschet zerknüllt mancherlei Karikaturen: das Gejammer über die gescheiterte Integration, aber auch die Vorstellung von Integration als fröhlicher Rutschbahn in ein buntes Paradies; die islamophoben Schreckbilder, die den muslimischen Nachbarn unter fundamentalistischen Generalverdacht stellen, nicht ahnend, dass die immer wieder eingeforderte Säkularisation sich in vielen muslimischen Köpfen in Europa längst vollzogen hat; die Agitation gegen die „Integrationsindustrie“, die verkennt, dass es in diesem Land jahrzehntelang Integrationsblockaden gegeben hat; die opportunistisch-populistische Beflissenheit einzelner prominenter Aufsteiger mit Zuwanderungsgeschichte, die ihren Weg nicht selten einer Mischung von Initiative und glücklichen Zufällen verdanken – bildungs- und aufstiegsorientierten Eltern, dem Lehrer, der die Begabung des Kindes erkannte, oder der Nachbarin, die Schularbeiten betreute, bei denen Eltern nicht helfen konnten.

Einwanderer mit erfolgreicher Integrationskarriere

So oder anders sahen oft die hilfreichen Gelegenheitsstrukturen im Alltag des griesgrämigen Nicht-Einwanderungslandes aus. Laschet will, dass die glücklichen Zufallsstrukturen, an die Einwanderer mit erfolgreicher Integrationskarriere ihre Leitern zum beruflich-sozialen Aufstieg anlehnen können, nicht Ausnahme bleiben, sondern Regel werden.

Er versteht die Einwanderungsgesellschaft als Chance für beide Seiten, für die Newcomer ebenso wie für die Einheimischen, von denen eine immer größere Zahl selbst einen sogenannten Migrationshintergrund hat, den Laschet lieber „Zuwanderungsgeschichte“ nennt.

Hier spricht ein pragmatischer Optimist, der genau weiß, dass die lange Verzögerung der Akzeptanz der Einwanderungsgesellschaft und die mangelnde Anerkennung der Einwanderer als Partner auf Augenhöhe gerade auch mit der Realitätsblindheit führender Vertreter seiner eigenen Partei zu tun hatte.

Manche von denen, die heute einräumen, in Sachen Integration zu lange „geschlafen“ zu haben, hätten seinerzeit mutige parteiinterne Abweichter wie Geißler, Schwarz-Schilling oder Süßmuth vielleicht am liebsten als Leuchtkörper auf parteiinternen Scheiterhaufen gesehen. Aber Laschet steht klar zu seiner Partei, spricht nicht von Sündenfall, sondern von enormer Lernfähigkeit, die in der Tat nicht zu bestreiten ist

In seinem gut geschriebenen, immer wieder mit plastischen Beispielen argumentierenden Buch wechseln historische Sequenzen von souveräner Linienführung, farbige persönliche Erlebnisschilderungen, bundes- und landespolitischen Einschätzungen mit programmatischen Konzepten insbesondere zum Spracherwerb als zentralem Rüstzeug der Integration.

Daneben steht eine Fülle von in menschenfreundlicher Prosa vermittelten Grundeinsichten. Sie anknüpfen in der Erkenntnis, dass Integration nur verkraften und fördern kann, wer selber eine starke Identität hat, die Überfremdungsängste bannt.

Amerikaner wissen, dass auch mehrfache Staatsangehörigkeit den bedingungslosen Primat der amerikanischen nicht in Frage stellt. Laschet weiß das alles. Es könnte ihm den Wechsel ins rasant wachsende Lager der Gegner des Optionsmodells nahelegen, das die mit doppelter Staatsangehörigkeit im Land aufgewachsenen Kinder von Eltern aus Drittstaaten jenseits der EU bis zum 23. Lebensjahr nötigt, sich für die durch Geburt erworbene deutsche und gegen die ererbte andere Staatsangehörigkeit zu entscheiden, wenn die deutsche nicht erlöschen soll. Er weiß, dass die deutsche Verlegenheitslösung knirscht.

Aber er hält sie für tragbar. Er empfiehlt, bei den in Deutschland alt gewordenen Einwanderern aus Drittstaaten ohne deutschen Pass mit der Hinnahme der doppelten Staatsangehörigkeit flexibler umzugehen.

Wertebezogener rheinischer Katholik

Laschet ist wertbezogener rheinischer Katholik, konservativer Republikaner, voranrückender Programmierer, Projekteschmied und Praktiker. Deshalb steht er mit beiden Beinen sicher auch auf schwankendem Boden. Sein weitsichtiges Engagement im Feld der Integration als der „neuen sozialen Frage“ (Heiner Geißler) erinnert an die Pionierrolle der frühen Sozialpolitiker und -praktiker aus den Kirchen gegenüber der unvergleichbar gewaltigeren Sozialen Frage des 19. Jahrhunderts.

Laschets Buch regt an, fordert heraus, provoziert. Es bietet viel an Einsichten, hält aber den belehrenden Zeigefinger flach. Es sollte in der öffentlichen Diskussion erfrischende Wellen schlagen. Deshalb sind ihm möglichst viele Leser zu wünschen.

Armin Laschet: Die Aufsteigerrepublik. Kiepenheuer & Witsch, Köln. 291 S., 19,95 €.